

Verantwortliche  
Redakteure:  
J. Hoenzke, Insp. u.  
Prof.  
J. Bading, Past.  
Erscheint monatl. zwei-  
mal, zum Preise von  
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,  
dass niemand deine  
Krone nehme.  
Offb. 3, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 5.

Watertown, Wis., Oktober 1, 1869.

(Ganze No. 87.) No. 3.

## Vaul Speratus.

(Fortsetzung.)

Unverkennbar ist auch dem Liede die bisherige Erfahrung des Speratus in seinem Liede ausgedrückt; die freudige Zuversicht, die ihn in Kerker und Banden besetzt hatte, kindlich gläubig ausgesprochen. Wenn er in seinem 11. Verse sagt:

Die Hoffnung wart' der rechten Zeit,  
Was Gottes Wort zusage;  
Wenn das geschehen soll zu Freud',  
Sag' Gott kein g'wissen Lage;  
Er wolle wohl, wenn's am besten ist,  
Und brauch' an uns kein' arge List;  
Dess soll'n wir ihm vertrauen. —

so fühlt man ihm nach, wie dieses aus reicher Lebenserfahrung bei ihm hervorging, und so ist es natürlich, daß eben diese Worte bei frommen Seelen in trübten Lebenserfahrungen einen Widerhall fanden. Auf sie weist der gefangene edle Kurfürst von Sachsen, Joh. Friedrich, den ihn tröstender Veit Dietrich hin, und setzt hinzu: Geschieht's nicht hier, so geschehe es ewiglich. Ewige Erhörung ist die rechte Erhörnung unsers Gebetes und Seufzers. Wer nur frisch durch die Welt hindurch wäre! Sie waren der Trost des Herzogs Friedrich Wilhelm von Weimar, der 1602 starb. Am 12. Verse labten sich viele hochgestellte Leute unter schweren Schmerzen des stehenden Körpers, wie man dies von Christoph v. Degenfeld und Caspar v. Minkwitz erzählt. Die beiden letzten Verse sind merkwürdig dadurch, daß sie noch im vorigen Jahrhundert in dem Lande, in dem er so treu gewirkt hat, in dem katholischen Oesterreich, am Schlusse des römischen Gottesdienstes in vielen ehemals evangelischen Gemeinden gesungen wurden. Bleibe es stets darum eine Stierde der lutherischen Kirche und ein Heils- und Trostlied der Gott suchenden Seele!

Noch zwei andere Lieder des Speratus gab damals Luther mit heraus, welche nicht so bekannt geworden sind als das Lied: Es ist das Heil uns kommen her. — Das eine dieser Lieder ist überschrieben: Ein Gesang zu bekennen den Glauben. Es ist eine dichterische Erklärung der drei Glaubensartikel. — Das andere hat die Ueberschrift: Ein Gesang, zu bitten um Folgung der Besserung. Wir theilen daraus etliche Verse mit.

Hilf Gott, wie ist der Menschen Noth  
So groß, wer kann es all's erzählen?  
Ganz todt liegt er ohn' allen Rath,  
Weßlos, er kennt auch nicht sein Elend.  
Drey, Muth und Sinn ist gar dahin,  
Verberbt mit allen Kräften,  
Weiß nicht, wo er's soll besten;  
Kann nicht das Gut, noch 'nander thun,  
Was Gott gefällt, hat sich gestellt  
Wider allen Gottes Willen.  
O Herrs Gott,  
Hilf uns diesen Jammer stillen!

Nicht Raß sind er auf Erd, wie fast  
Er sucht, sein' Macht will ihn doch retten.  
Sein Laß ihn als der Hölle Gast  
Versuch. Ach Gott, hilf ihm aus Nöthen!

Wir rufen all aus dieser Qual  
Zu Dir, dem höchsten Gute.  
Du kannst uns geben Muth  
Zu Deiner Gnad', eh kommt der Tod,  
Der All's hinnimt, da nicht mehr ziemt,  
Deiner Gnaden Hult erwerben.

O Herrs Gott  
Laß uns nicht also verderben,  
Sieh an durch Deinen lieben Sohn  
Auf uns, darin Dein Wohlgefallen,  
Der schon für uns hat g'nug gethan,  
Umsonst hat reichlich wollen zahlen,  
Daß wir, befreit von allem Leid,  
Deiner Gnaden möchten genießen,  
Sein Blut sollt uns entspringen.  
Laß den Zorn nach, richt nicht so sacht,  
Vergiß der Schuld, gib uns dein Hult;  
Wir erkennen doch die Sünde.

O Herrs Gott,  
Nimm uns an für dein Kinde.  
Dir weil du hast so kurzer Eil  
Dein Wort wieder gesandt auf Erden.  
Und heil, von neu durch's Teufels Pfeil  
Ermord't; gieb, daß wir frommer werden.  
Es liegt an dir, das können wir,  
Mit uns ist's gar verloren,  
Wir stehn in Deinem Zorne,  
Nicht seh uns an, noch unser Thun,  
Erkenn Dein Wort, der Gnaden Fort,  
Darum ist es Mensch geworden.

O Herrs Gott,  
Für uns laß es sein gestorben!

So nützte also Speratus seine Mußezeit zu Wittenberg, und die lutherische Kirche hat wohl ein Recht, Gott zu danken, daß er zu solcher Muße durch die Verfolgung gezwungen war, durch jene Wirksamkeit in seinen Gemeinden wirkte er für jene Zeit; durch diese scheinbare Hemmung seiner Wirksamkeit hat er für die Kirche Gottes aller kommenden Zeiten Segen gebracht.

Wir wissen nicht gewiß, ob er auch in späterer Zeit noch Lieder gedichtet hat; jedenfalls gehören diese Lieder der Anregung aus Wittenberg an. Es ist zwar ein Lied aus späterer Zeit vorhanden, das zuerst 1535 in Klugs Gesangbuch sich findet und später als ein Lied des Speratus bezeichnet wird; allein die ältesten Gesangbücher kennen den Verfasser desselben nicht, und auch Spangenberg, der in seinem Adelspiegel seine Lieder aufzählt, führt dieses nicht an. Es ist das schöne Lied: „Ich ruf zu Dir, Herr Jesu Christ,“ das in allen christlichen Gesangbüchern lauter Sinnes sich findet und ein herrliches Kerngebet ist. Einige vermuten, es sei von Joh. Huf gedichtet und von Speratus überarbeitet; doch Sicherheit läßt sich auch hier nicht bieten.

Eine weitere Art seiner Thätigkeit waren die Schriften, in denen er auch als Verbannter noch seine Gemeinden in Oesterreich erbauen und stärken wollte. Denn das geistige Band dauerte fort, und selbst sein heftiger Gegner, der Professor Cerners, muß zugeben, daß er eine große Anzahl Freunde in Wien hatte, die ihm auß' innigste zugethan waren. Er schreibt: „Wir leugnen nicht, daß hier in Wien so Viele sind, welche dein barbarisches Deutsch begierig lesen und es für einen Ausspruch des delphischen Orakels preisen.“ Diese Anhänglichkeit suchte er

aber in keiner Weise zu eigennütigen Zwecken zu benutzen, sondern nur, um seine Gemeinden im Glauben zu festigen, in der Verfolgung zu stärken, im Kreuze zu männlich christlicher Bestimmung zu ergehen. Darum schrieb er seinen Tglauern zum neuen Jahre 1524 die warme Trostschrift: „Wie man trosten soll auß' Kreuz, wider alle Welt zu stehen bei dem Evangelio.“ Er hatte Kunde erhalten, daß Etliche zur Zeit der Verfolgung unbeständig gewesen waren: diese strafte er darin; diejenigen, die dem Worte sich treu erwiesen hatten, ermunterte er zur Beständigkeit; alle erinnert er an die Liebe, mit der sie den Christenlauf begonnen hätten, und warnt sie, aus der ersten Liebe nicht in Launeit zu verfallen. Sollten sie ihn wieder als Prediger der Gemeinde annehmen, so erklärt er, würde er ohne Furcht vor Verfolgung und Pein diesem Ruße folgen. Allein die Tglauer wagten dieses doch nicht, da inzwischen von Jahr zu Jahr sich die Verfolgung steigerte. Doch unternahm es Speratus, sie noch im Laufe dieses Jahres zu besuchen und einige Zeit in Tglau zu verweilen.

Endlich beschäftigte sich Speratus in Wittenberg angelegentlich mit dem Studium der Schriften Luthers und stand mit diesem in näherem Umgange. Daß Luther ihn hiebei hochachtete und für einen schwierigen Posten geeignet halten konnte, ist gewiß ein schöner Beweis für seine Tüchtigkeit. Wie hoch er aber namentlich seine volksthümliche Schreibweise achtete, das beweist am besten der Umstand, daß er ihm einige wichtige lateinische Werke zur deutschen Bearbeitung übertrug. Die Hauptschrift darunter ist sein Sendschreiben an den Rath und die Gemeinde der Stadt Prag, wie man Kirchendiener wählen und einsetzen soll. Speratus hatte begreiflicher Weise daran großes Interesse, da er die Böhmen und Mähren als seine Missionsgemeinde betrachtete. So benützte er denn dies auch als Anlaß, um in der Vorrede sich an seine ehemaligen Zuhörer in Würzburg und Salzburg zu wenden und sie seiner rechten Hirntreue zu versichern. Ferner übersehte er die Widerlegung der Irrthümer des Dominikaners Ambrosius Catharinus. Endlich verdeutschte er auch Luthers Sendschreiben an Bischof Hausmann zu Zwikan, das 1523 unter dem Titel erschien: „Weise, christliche Messe zu halten oder zum Abendmahl zu gehen.“ In der Vorrede hiezu wendete er sich an seine Lieben in Christo, die christliche Gemeinde der löblichen Stadt Tglau, worin er sie erwahnt, im Glauben zu beharren und stets zur Rechenenschaft über denselben bereit zu sein, und fortfährt: Vergleichen mit Euch auch ich thun will, wie Ihr bisher an mir gespürt und befunden habt, und sollt es halt noch ums Leben gelten. Wehe uns, so wir in dem nicht beharren, ja Schand und Laster vor Gott und vor den Menschen, in dem ich Euch als ein Getreuer fleißig will gewarnt haben. Wiewohl ich und Ihr von der Schwachen wegen jetzt eine Zeit, (darin wir leiblich — Ihr wiisset in was

Gestalt — geschieden sind,) müssen Geduld haben, bis Gott, der die Herzen wandelt, ein Anderes schickt. Jedoch will's Gott, so soll es nicht lange währen, sondern, so die Schwachen allweg wollen schwach sein, so wäre es nicht eine Schwachheit, sondern eine angenommene Bosheit, der fürder nimmer zu verschonen wäre. Wo aber die Verfolger des Evangeliums weiter wider uns toben würden und desß kein Aufhören machten, müßten wir auf unsern König pochen und ihnen mit dem Tod und Verlierung aller Güter um des Evangeliums willen wieder Trutz bieten und denselben Trutz mit der That erstatten, ehe wir des Evangeliums entriethen und uns wieder in des Antichrists Gewalt ergäben.“ Er ermahnt sie dann, seinem Nachfolger, der ihnen mit nicht minderm Fleiße das Evangelium treulich verkünde, alle Liebe zu erweisen und „so es Gott also schickte, daß ich nicht mehr zu Euch kommen sollte, wollt ihn annehmen als mich selbst und auch sammt ihm stehen bei dem Worte Gottes. Wollt nicht achten, daß man uns die falschen Propheten heißt, die in der letzten Zeit kommen sollen, als die allein lesen, daß sie kommen sollen, und nicht auch lesen wollen, aus welchen Früchten man sie erkennen muß.“ So war also seine Zeit der nützlichsten Thätigkeit zugewendet. In der That, dieses in Wittenberg verlebte Jahr war für ihn ein gesegneter Abschluß seiner bisherigen Wirksamkeit, welche dem Sünden unsers deutschen Vaterlandes geweiht war; und eine treffliche Grundlage für die weitere Thätigkeit, zu der er nun berufen war, welcher der bedeutendste Theil seines Lebens gewidmet sein sollte.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Sünde wider den heiligen Geist.

(Fortsetzung.)

Derartige Erklärungen finden sich ziemlich übereinstimmend bei allen unseren Kirchenlehrern. Ebenso übereinstimmend auch sehen sie fest, worin nun eigentlich Art und Weise dieser schrecklichen Sünde bestehe. Da sagt Gerhard: Es ist die mit bestimmter Absicht geschehene Ablehnung der erkannten und im Gewissen bezeugten evangelischen Wahrheit, verbunden mit hartnäckiger Bekämpfung und freiwilliger Lästerung derselben. Cotta beschreibt sie so: Es ist der böshafte und freche Widerstand, der allen Gnadenmitteln, sowohl ordentlichen als außerordentlichen, von dem Sünder im Werk der Belehrung entgegen gesetzt wird, verbunden mit öffentlicher Verspottung und Lästerung jener Mittel und Thätigkeiten der Gnade. Nach Baier besteht sie in „böshafter Ablehnung der erkanteten himmlischen Wahrheit und lästernder, hartnäckiger Bekämpfung derselben.“ Quenstedt endlich rechnet 3 Stücke zu ihrem Wesen: 1) Die Verleugnung der sowohl hinreichend und überzeugend erkanteten als auch gebilligten evangelischen Wahrheit und zwar so, daß diese Verleugnung ganz allein geschieht aus vollem freiem, ungehinderten Willen Hebr. 6, 4; 10, 26. 2) Die feindselige Bekämpfung dieser Wahrheit Matth. 12, 31. 32. 3) Die freiwillige, freche Lästerung; Hebr. 10, 26. 29. — Er führt dazu noch als begleitende Merkmale auf: 1) Die bis zum Ende währende Unbußfertigkeit nach Hebr. 6, 4—6; 2) Die absolute Unvergeßlichkeit nach Matth. 12, 31; Marc. 3, 28; Luc. 12, 10. 3) Die Ausschließung vom Gebet der Gläubigen 1 Joh. 5, 16.

Dies seien genug Zeugnisse, um ersehen zu lassen, wie unsere Lehrer die Sünde wider den heil. Geist beschreiben. Wir haben da etliche Mal die Worte

„freiwillig“ und „aus freiem, ungehindertem Willen“ hervorgehoben. Unsere Lehrer thun es und wir sehen darin ihr genaues Aufmerken auf die Worte der Schrift wie ihre große Vorsicht, sich so zu erklären, daß nicht etwa eine Seele ohne Grund in Verzweiflung getrieben werde. Baier spricht sich genau darüber aus, indem er zu dem Worte „böshaft“, welches er in seiner obigen Erklärung gebraucht, diese Anmerkung macht: böshaft d. i. soviel, als daß die Ablehnung und Bekämpfung der himmlischen Lehre geschehe freiwillig (Hebr. 10, 26), so daß Entstehungsgrund der Ablehnung und Bekämpfung die pure, bloße Bosheit ist. Diejenigen, welche aus Unwissenheit oder aus Furcht vor Gefahr den Glauben verleugnen, sind deshalb noch nicht Sünder gegen den heil. Geist, sondern können Vergebung der Sünde erlangen. Siehe das Beispiel Pauli 1 Tim. 1, 13 und des Petri Matth. 26, 10 ff. Nicht also von dem geschieht diese Sünde, der da Lästerungen gegen die evangelische Wahrheit austößt und ist doch entweder noch nicht über dieselbe wahrhaft erleuchtet gewesen oder hat in Verfolgungen von Furcht überwältigt gelästert, sondern es muß diese Sünde aus bewusster Verstockung hervorgehen und ist auch da nur in ihrer wahren Art möglich. So bemerkt auch ein neuerer Theologe\*): Wenn einer, der noch nicht auf diese Stufe (nämlich der gänzlichen Verstockung) sondern noch auf der irgend welches sittlichen Zwiespaltes und Kampfes, in einem furchtbaren Augenblicke der Verzweiflung auch den bestimmten Entschluß faßt, den heil. Geist zu lästern, er könnte es nicht sofort vollbringen. Denn ein bloß äußerliches Thun ist diese Sünde doch nicht, als könnte man durch die geheime Zauberkrast (Magie) gewisser Worte, die doch nicht aus der Tiefe des Herzens hervorquellen, das schlechthin Schlimmste begehen und sich dem ewigen Verderben rettungslos Preis geben.

Mit der Beschreibung nun der Art und des Wesens der Sünde wider den heil. Geist, wie wir sie oben aus den Schriften unserer Lehrer beigebracht haben, müssen wir gewiß ganz einverstanden sein, denn sie ist treulich aus der Schrift hergenommen. Von Luther bis auf Hölz wird als innerster Kern in der Natur dieser Sünde Haß und Feindschaft wider die evangelische Lehre bezeichnet. Doch, meinen wir, fehlte bisher noch eine Bestimmung, welche sie gerade ganz besonders vor allen anderen Sünden kennzeichnen und auszeichnen müßte. Es ist dies dasselbe, um des willen wir zuvor gewünscht haben, daß Luther eine genaue Erklärung seines Ausspruchs gegeben hätte, den wir schon mitgetheilt: daß die Sünde wider den heil. Geist eine solche Sünde sein müsse, die sich nicht will erkennen lassen, auch nicht erkannt werden kann. Vielleicht finden wir Aufschluß hierüber bei den anderen Lehrern unserer Kirche, und zwar in ihren Aussagen über die Ursache, warum die Sünde wider den heil. Geist die einzige unvergeßliche sei. Hier sagt nun Gerhard: Es wird aber jene Sünde eine unvergeßliche genannt, sowohl weil sie anläßt gegen das Mittel zur Seligkeit selbst, nämlich gegen das Amt des heiligen Geistes, als auch, weil sie verbunden ist mit äußerster Verstockung des Herzens und endlicher (bis zum Tode dauernder) Unbußfertigkeit. — Ganz ähnlich auch Hölz: „Diese Sünde ist unvergeßlich, nicht wegen Mangel der göttlichen Gnade noch der Genugthuung Christi noch der

\*) Müller, Lehre von der Sünde II. 588.

kräftigen Wirkung des heil. Geistes, sondern wegen der böshafsten Verwerfung aller Gnadenmittel und wegen der bis zum Ende währenden Unbußfertigkeit.“ — Und auf dasselbe kommt hinaus Quenstedt, wenn er sagt: Man muß, was die Unvergeßlichkeit betrifft, unterscheiden, einerseits, was Gott und die Sünde\*) selbst anlangt, und in dem Belang giebt's keine unvergeßliche Sünde — andererseits, was die Person des Sünders anlangt, und in diesem Belang giebt es unvergeßliche Sünde.“ — Setzt ist die Frage, wie nun diese Erklärungen verstanden sein sollen. Wollen unsere Lehrer sagen: Mit dieser Sünde ist Unvergeßlichkeit verbunden, weil mit ihr eine bis zum Ende währende Unbußfertigkeit verbunden ist, welche eben die Bedingung der Unvergeßlichkeit ist, — oder wollen sie sagen: wo diese Sünde begangen wird, da tritt auch gewiß eine Unbußfertigkeit bis zum Ende ein, also daß keine Vergebung mehr gefunden, auch nicht mehr gesucht werden kann. Diese letztere Meinung kann ohne Zweifel mit Recht in den oben angeführten Worten Luthers gefunden werden, sie liegt doch wohl auch klar in den hierhergehörigen Stellen der heil. Schrift. Ganz klar und so erschrecklich unabwendbar aburtheilend sagt Matth. 12, 31. 32.: Diese Sünde wird in alle Ewigkeit nicht vergeben werden. Wo diese Sünde also einmal begangen, da ist keine Vergebung mehr. Diese Worte sagen nichts weiteres dazu, keine Bedingung etwa bleibender Unbußfertigkeit oder ähnliches, sie bezeichnen einfach die That dieser Sünde und sprechen sofort die Unvergeßlichkeit darüber aus.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Protestantische Bund.

Da und dort auch in Plätzen von Wisconsin existiren Gemeinden, welche weder lutherisch, noch reformirt, sondern nur protestantisch sein wollen und eine freigeistige Richtung verfolgen. Obschon nun unsere Gemeinden durchaus keine Verührung mit Gemeinden dieser Art haben, so mag doch etliche Nachricht über die Gemeinschaft, der diese Gemeinden meist angehören, und welche den Namen „Protestantischer Bund der freichristlichen Gemeinden Nordamerikas“ führt, nicht unnütz sein. Wir entnehmen das Folgende der Sache nach dem „Luth. Kirchenfreund.“

Die Hauptfrage, welche wir an irgend eine als kirchliche bezeichnete Gemeinschaft immer zuerst richten, ist die: Was glaubt und bekennt ihr? — Darauf zu antworten, ist nun für irgend welche freigeistigen Gemeinschaften hüben und drüben sehr schwer. Sie könnten stets leichter sagen, was sie nicht glauben und nicht bekennen wollen, als was sie glauben und bekennen. Da muß ja eigentlich jeder Freiheit haben, wie ja auch drüben von Uhlisch und Genossen ausgesprochen. Was nun den protestantischen Bund anbelangt, so will er weder das lutherische noch das reformirte Bekenntniß annehmen. Er will „protestantisch“ sein; aber natürlich bedeutet dann ihm „protestantisch“ durchaus nicht das, was es uns bedeutet, die wir es in demselben Sinne wie das Wort „lutherisch“ verstehen. Weiter will der Bund „freichristlich“ sein und was dies nun für das Bekenntniß zu bedeuten hat, das wird aus folgender Erklärung des Pfarrers A. Kröll, des Gründers des „protestantischen Bundes“, ersichtlich:

„Ich bekenne öffentlich, daß daher alle jene altlutherischen Behauptungen, dem finstern Heidenthum und Pharisäerthum entsprungen, vom Papstthum

\*) cf. hierzu auch Luther im Sermon p. 471.

aber wieder hervorgeholt und der Christenheit angetroht, nämlich die Lehrlinge von dem göttlichen Bannesfluch, und der ewigen Verdammnis des Menschengeschlechts wegen Adam's Apfelbiß, von der Abschächtung eines Gottes zur Errettung der Verdammten, sammt Allem was drum und dran hängt, als da ist: Dreieinigkeit, blutige Versöhnung des Bannes Gottes, stellvertretende Abbüßung und Genugthuung, Rechtfertigung durch den Glauben an diese Geschichte, Abwaschung der Erbsünde und Zueignung des Verdienstes Christi, vermittelt der Sacramente, ewige Verdammnis des Andersgläubigen u. s. w."

Dieses „frei-christliche Glaubensbekenntnis“ findet sich im Jahrg. 18 No. 22 der Zeitschrift, welche der Bund zur Verbreitung seiner Irrlehren und seines Unglaubens herausgibt, und welche den Namen „Protestantische Zeitblätter“ führen. Diese Zeitschrift begann 1849, herausgegeben zuerst von A. Kröll und seit 1857 von Pfarrer Eisenlohr, der überhaupt später Hauptführer des Bundes ward.

Als Hauptmitarbeiter an den Zeitblättern, welche wöchentlich in Cincinnati herauskommen und eine ziemliche Verbreitung haben, finden wir die Prediger Donner, Zenneck, Thomas, Fack und Fr. Kentsch bezeichnet.

Wiewohl nun das obige Zeugnis aus der Feder des Pf. Kröll schon genügend zeigt, was der protestantische Bund glaubt und bekennet, so folge doch noch ein weiteres, welches Pf. Bickers in einer Eröffnungsrede des „Bundes“ zu Hamilton gegeben: Es heißt da:

„Übernatürliche Offenbarung gibt es nicht. Jesus war einfach Mensch. Die Bibel ist dem Wesen nach nicht verschieden von andern Büchern. Der Sündenfall ist ein Mythos. Alle kirchlichen Dogmen, die aus diesem Mythos hervorgegangen sind, sind eitel Hirngespinnste. Jesus war nicht der stellvertretende Erlöser des Menschen von den Folgen der Erbsünde. Der Mensch braucht keinen solchen Erlöser, denn es gibt keine Erbsünde, wie die Kirche sich dieselbe vorstellt. Es gibt keinen Sumpf der absoluten Verderbtheit, in welchem der Mensch feste Stäbe und aus welchem nur die übernatürliche Gnade Gottes ihn herausziehen könnte — es gibt keine übernatürliche Gnade Gottes.“

Diese Eröffnungsrede findet sich in den Zeitblättern vom 18. Juni 1868.

Unsere Leser kennen nun den religiösen Standpunkt dieses „frei-christlichen“ protestantischen Bundes und wissen, daß derselbe das vollständige Gegentheil des biblischen Glaubens ist. — Was die äußeren Verhältnisse des „Bundes“ betrifft, so ist er noch ziemlich klein, obgleich er seit 20 Jahren besteht. Das ist nun sehr natürlich; denn obgleich die Masse der vom Bibelglauben Abgefallenen sehr groß ist, so haben doch die Meisten keine Lust, eine so ganz unnütze Sache, wie eine frei-kirchliche Körperschaft unterhalten zu helfen. — Seinen Hauptsitz hat der Bund in Cincinnati. Dort gehörten früher eine Anzahl Gemeinden zum Bunde, heute aber nur noch zwei, an denen die Prediger Eisenlohr und Kröll stehen.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Inland.

**Vereinigungsvorschlag.** — Im Staate New-York bestehen 3 Synoden, welche der alten unitarischen General-Synode angehören, nämlich die New-York, die Hartwick, und die Frankan-Synode. Jetzt bringt ein Artikel des Luth. Obs. den Vorschlag, diese

3 Synoden zu einer einzigen zu vereinigen. Alle 3 Synoden zusammen haben nur 64 Pastoren, 76 Gemeinden und 12,000 Communicanten. — Im Staate Maryland sind die alte Marylander und die Melancthon-Synode auf dem Wege sich zu vereinigen. Sie werden nächsten Monat zum Zweck der Vereinigung eine gemeinschaftliche Versammlung halten.

**Die vier Punkte.** — Der Observer, das leitende englische Blatt der General-Synode, weist in einem Artikel nach, wie grundverschieden die vom General-Concilium auf der letzten Sitzung zu Pittsburg gefassten Beschlüsse von den beiden Parteien innerhalb dieses Körpers aufgefaßt werden und wie demgemäß auch die Praxis der einzelnen Pastoren geradezu widersprechend ist. Besonders wird der Pennsylvanischen Synode der Vorwurf gemacht, daß ihre bedeutendsten Pastoren, ja die für besonders lutherisch geltenden Professoren ihres theologischen Seminars ganz offen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft sowohl mit Reformirten, als mit Gliedern der Episkopalkirche treiben. Da derartige Beschuldigungen auch bereits von andern Seiten her erhoben worden sind und niemand ihnen bis jetzt widersprochen hat, auf der andern Seite aber Professor Fritschel und Pastor Brobst noch immer die bekannten Beschlüsse im entgegengekehrten Sinne auffassen und verteidigen, so wäre es recht erwünscht, wenn man endlich einmal Klarheit in die Sache bringen und auf der nächsten Versammlung in Chicago mit unzweideutigen Worten erklären wollte, wie man zu den vier brennenden Fragen wirklich steht. Der Observer zieht aus der widersprechenden Praxis der beiden Parteien den Schluß, daß sie auf die Dauer nicht beieinander werden bleiben können, und die Ereignisse der letzten Wochen scheinen einer solchen Auffassung Recht zu geben.

Aus dem Lager der alten General-Synode kommen jeweilig Stimmen, welche fordern, daß die General-Synode, in der bekanntlich das Englische durchaus herrschend ist, sich auch der Deutschen annehme d. h. sich selbst durch Propaganda unter den Deutschen vergrößere. Erst kürzlich erhob sich eine derartige Stimme im „Kirchenfreund“ und spricht es als nothwendig aus, daß die General-Synode eine Anstalt zur Bildung deutscher Prediger ins Leben rufe. Unter anderm bricht diese Stimme auch in die erhabenen Worte aus: Würde sich die General-Synode mit einem solchen Plane beschäftigen, das würde sie neu beleben zu dem Werke, das ihr Gott gegeben, und ihr eine erhabene Würde verleihen. — Da wirds die General-Synode doch gewiß thun!

**Union ist einmal jetzt Modeseuche.** — Wir haben schon einmal angedeutet, daß auch die Reformirten an eine Union mit den Unitariern (welche die Dreieinigkeit leugnen) denken und können jetzt von einem Schritt zur Förderung dieser Union berichten. In Quincy, Ills., wurde ein Sudentempel eingeweiht und bei dieser Gelegenheit hielt ein Unitarier-Prediger das Weihegebet, welches, wie es in einer Zeitung heißt, „durch seine Einfachheit und Schönheit und den weitherzigen, menschenfreundlichen Geist ausgezeichnet war.“

Das bevorstehende ökumenische Concil, welches der Papst zu Rom abhalten wird, setzt schon die amerikanischen katholischen Kirchenhäupter in Bewegung. Wie der „Lutheran and Visitor“ mittheilt, reisten am 20. September schon Erzbischof Spaulding von Baltimore und die Bischöfe Wood

von Philadelphia, Lynch von Charleston, McGill von Richmond, Schannahan von Harrisburg, Pa., nach Europa ab. Das Concil soll möglicher Weise länger als ein Jahr dauern.

**Camp-Meetings.** — Der „Kirchenfreund“ enthält eine nicht ungelungene Schilderung der großen nationalen zehntägigen Lager-Versammlung der Methodisten, gehalten bei Round Lake, 24 Meilen nördlich von Albany, N. Y., welche nicht übel die geistliche Spektakel der Methodisten kennzeichnet. Wir theilen folgendes daraus mit:

Camp-Meetings sind die Tagesordnung der beiden letzten Monate in der Methodistenkirche gewesen. Ueber die große nationale Lager-Versammlung haben sich methodistische Blätter sehr bedenklich ausgesprochen. Es scheint beinahe als haben viele von den einsichtsvollsten Methodisten ihren Glauben an Camp-Meetings verloren. Man lernt einsehen, daß die Sünden, wozu diese Versammlungen Veranlassung geben, das Gute, das dadurch bezweckt wird, bei Weitem überwiegen. Es scheint, als wollten die Amerikaner noch eher diesen Unfug einsehen lernen als die deutschen Methodisten, denn in den deutschen Blättern wird der große Segen solcher Lager-Versammlungen sehr salbungsvoll betont.

Wir haben auch einen Tag bei einer Camp-Meeting zugebracht und von mehreren Methodisten das Eingeständnis vernommen, daß der Erfolg ihren Rechnungen nicht entspreche. Wir haben nichts Unordentliches gesehen oder gehört, aber der ganze Eindruck auf uns war derjenige, den ein recht heiteres und vergnügtes Pie-Nie auf die Anwesenden macht.

Am Schluß der Versammlung gab Rev. S. W. K. Miller, einen Bericht, worin er kurz die Erlebnisse der 10 Tage zusammenfaßte. Hierauf ließ er Alle aufstehen, die das feste und sichere Zeugnis haben, daß sie Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind, daß sie in der Gnade stehen und in derselben wachsen wollen. Kaum ein Drittel der Anwesenden standen auf, diese sangen stehend etliche Gesänge und verbündeten sich, diesem Bekenntnis treu bleiben zu wollen.

Darauf mußten Diejenigen aufstehen, die das Verlangen haben, auch ein klares Zeugnis zu bekommen über die Vergebung ihrer Sünden; es mögen im Ganzen etwa 20 aufgestanden sein. Diese mußten auch stehend singen, und die Gemeinde wurde aufgefordert für ihre Bekehrung zu beten. Darauf forderte er wiederholt Alle auf, die in ihren Sünden beharren wollen; die da weder Christen sind noch Christen werden wollen, aber es stand Niemand auf. Wir standen mit der ersten Classe auf; denn da wir einmal da waren, wollten wir uns auch nicht unter die Böllner und Sünder rechnen lassen.

Nach diesen Geschichten folgte ein recht herzliches Händeschütteln untereinander, und die Versammlung wurde mit dem Segen entlassen. Bald darnach waren die drei Classen, die Heiligen, die Bußfertigen und die Sünder, mit einander vermischt und man konnte sie kaum wieder auseinander kennen.

**Kirchliche Intelligenz.** — Einer unserer Prediger, erzählt der „Luth. and Visit.“ reiste kürzlich und ward von einem englischen Herrn mit den Worten angeredet: „Sie sind ein Prediger, denk ich?“ — Ja Herr! lautete die Antwort. — Presbyterianer, vermuthete ich? — Nein, Herr, sondern Lutheraner! — Wirklich! Ah, wieder eine neue Secte, die aufgekommen! — Welch ein Elend, daß in der Kirche so viele Secten sind! —

## Kirchliche Nachrichten.

## A u s l a n d.

Aus dem Russischen wird der Evang. Reformirten Kirchenzeitung geschrieben: Man glaubte anfänglich hier zu Lande, durch Preußen würde unsere unirte Kirche mehr in die Bahn einer Föderation eingeleitet werden, allein man hat sich sehr getäuscht. Früher war den Predigern erlaubt, im Confirmanden-Unterricht je nach Belieben den Lutherischen oder Feidelberger Katechismus zu gebrauchen, welche beide als Bekenntnißschriften unserer Russischen evangelischen Kirche gelten. Neuerdings sind nun durch das Consistorium in Wiesbaden die Dekanate aufmerksam gemacht worden, beide Katechismen ihren betreffenden Predigern zu untersagen; dagegen ist unser armseliger rationalistischer Landeskatechismus wieder eingeschärft worden, zum großen Leidwesen mancher bekenntnißtreuer Prediger.

A u s l a n d. — Bisher war in der russischen Kirche der Priesterstand erblich d. h. die Söhne der Priester (Popen) mußten wieder Priester werden. Jetzt hat, wie der Ev. mittheilt, der Kaiser durch eine Verordnung die Erblichkeit des Priesterstandes aufgehoben. Das möchte wohl zur Hebung des vielfach sehr gesunkenen Priesterstandes nicht unwesentlich beitragen.

Pastor Theodor H arms und die Reformirten. — Pastor H arms hatte in Burg in Holstein zwei Missionsvorträge gehalten, in welchen anstoßerregende Ausfälle gegen die Reformirten vorgekommen sein sollten, wenigstens nach dem Bericht eines Zuhörers, der sofort in allen unionistischen Blättern mit großer Befriedigung ausposaunt wurde. Jetzt ist sicher, daß man Pastor H arms böswillig jene Aeußerungen in den Mund gelegt hat. Er hat sie nicht gethan. Der Berichterstatter ist ein lutherischer Prediger gewesen, den H arms dadurch geärgert hatte, daß er zuviel über den Teufel gesprochen. — Pastor H arms rechtfertigt sich selbst in einem Schreiben, welches die Kölnische Zeitung veröffentlicht. Der Brief lautet: „Sehr gern komme ich Ihrem Wunsche nach und erkläre Ihnen, daß ich in Burg in Holstein zwei Missionspredigten gehalten habe. In denselben habe ich gesagt, daß der Christen Gott der dreieinige Gott, der Eine wahre Gott sei; alle andern Götter seien Götzen, seien es die Götter der Heiden, der Gott der Juden, Muhamedaner oder ungläubigen Christen. Wer nicht den dreieinigen Gott anbetet, ist ein Götzendiener. Ich meine, dieser Glaubenssatz sei für Christen so unbestreitbar, daß kein Mund sich dagegen aussprechen könne, der einem Christen angehört. Die andern Sätze sind solche Albernheiten, daß ich kein Wort darüber zu sagen habe. Die sie niedergeschrieben haben, mögen es vor Gott verantworten, ich vermöchte es nicht. Ich ermächtige Sie, jeden beliebigen Gebrauch von diesen Zeilen zu machen, der der Wahrheit gemäß ist.“ Auch der Pastor, in dessen Kirche Pastor H arms die Vorträge gehalten, hat denselben in einem Bericht an „Allgemeine Luth. R. Ztg.“ durchaus gerechtfertigt.

Berlin. — An Prof. Hengstenberg's Stelle ist Prof. Dillmann von Gießen gewählt, von welchem nichts gewisser ist, als daß er nicht in der Richtung seines selig entschlafenen Vorgängers gehen wird.

## Unser College.

Es wird den Lesern unseres Gemeinde-Blattes nicht unlieb sein, aus dessen Spalten hier und da etwas über unsere Synodal-Anstalten zu Watertown zu vernehmen. Diese Anstalten sind ja Eigenthum der

ganzen Synode, und hat somit jede Gemeinde und auch jedes Gemeindeglied nicht bloß heilige Pflichten gegen dieselben, sondern auch gerechte Ansprüche an dieselben. Zu den letzteren zählen wir das Recht, von Zeit zu Zeit Ausschluß über das Bedeihen oder Nichtgedeihen der Anstalten zu erhalten, weil ja daraus sich auch die Pflichten gegen dieselben zum Theil ergeben. Nun hat uns die letzte Nummer des Gemeinde-Blattes die freudige Nachricht gebracht, daß die Vereinigung zwischen der Missouri-Synode und der unsrigen zu Stande gekommen und auch in gewissem Grade auf die Lehranstalten der beiden Synoden ausgedehnt worden ist. Dafür sollten wir gewiß Gott danken und Ihn bitten, daß Er diese Vereinigung mit Seinem reichen Segen krönen wolle. Wie wir nun vernehmen, hat die Missouri-Synode schon einen tüchtigen Professor für unser College erwählt und wird derselbe höchst wahrscheinlich schon in wenig Wochen sein Amt antreten. Somit hätten wir denn nun am College die nöthigen Lehrkräfte, so daß dasselbe in dieser Beziehung von keiner ähnlichen Anstalt hier zu Lande übertroffen, und, was seine Leistungen betrifft, jedem deutschen Gymnasium zur Seite gestellt werden kann.

Doch damit ist noch nicht Alles erreicht, was mit dieser Anstalt erreicht werden soll. Viel ist noch zu thun übrig, was weder die Professoren des College, noch auch die Trustees für sich, zu leisten im Stande sind. Wir wollen diesmal kurz auf einige Punkte aufmerksam machen, welche die Leser des Gemeinde-Blattes wohl bedenken und zu Herzen nehmen wollen.

1. Die Anstalt ist Gemeingut der Synode. Ein jedes Glied der Synodal-Gemeinden kann davon für seine Kinder Gebrauch machen und denselben darin eine gründliche und christliche Erziehung zu Theil werden lassen. Eine jede Gemeinde wird früher oder später den Segen in den dort vorgebildeten tüchtigen Pastoren ernten. Darum sollte auch jede Gemeinde die Interessen der Anstalt, wie ihre eigenen, ansehen und wahren, an ihrem Aufbau und Bedeihen den regsten Antheil nehmen und für dieselbe fleißig beten. In keiner Kirche sollte deshalb sonntäglich das Gebet für unser College fehlen; denn wenn dasselbe erst Sache unseres ernstlichen Gebetes wird, so wird auch bei uns die rechte Herzensstellung zur Anstalt bald da sein.

2. Wenn diese Anstalt recht von Segen für unsere Synode sein soll, muß sie auch zahlreich benützt und besucht werden. Die Schülerzahl sollte und könnte noch bedeutend vermehrt werden. Im College befinden sich jetzt kaum 50 Studenten, eine im Verhältniß zur Größe unserer Synode nur geringe Anzahl. Das Kost- und Schulgeld ist so niedrig gestellt, daß fast jedes Glied unserer Gemeinde seinen Kindern ohne übergroße Opfer eine gute Erziehung geben kann. Für Solche, die sich für das Predigtamt ausbilden wollen, tritt noch eine bedeutende Ermäßigung ein, so daß es Jedem ermöglicht ist, die Anstalt zu besuchen.

3. Die Anstalt bedarf auch der kräftigsten Unterstützung durch Liebesgaben. Das Kostgeld, besonders für Solche, die Theologie studiren wollen, ist so niedrig gestellt, daß der Haushalt nicht davon bestritten werden kann, und hat man dabei allerdings auf eine reichliche Liebesthätigkeit der Gemeinden gerechnet, ohne welche die Anstalt auch nicht bestehen kann. Thäte aber eine jede der vielen Synodal-Gemeinden ihre Pflicht, so wäre es ein Leichtes, die Anstalt zu erhalten. Naturalien und Farmprodukte sind ebenso annehmbar und werden jedenfalls mit ebenso großem

Dank empfangen, als baar Geld. Lasset darum bald einen großen Vorrath davon einfließen, daß Küche und Keller gefüllt werde. Manchem der Studenten ist es wohl auch unmöglich, seine Ausgaben für Kost u. s. w. zu bestreiten. Wie leicht wäre es aber für eine große Gemeinde, sich eines dieser unbedeutendsten Studenten anzunehmen und für seinen Unterhalt während seiner Studienzeit zu sorgen. Wie wir vernehmen, ist schon von mehreren Seiten ein Anfang dazu gemacht worden. Möchten wir bald von andern Gemeinden hören, die ein Gleiches zu thun, sich erbieten.

Laß dies nun nicht bloß fromme Wünsche bleiben, lieber Leser, sondern bedenke es ernstlich vor Gott und deinem Gewissen und thue, was dein Gott in seinem Worte dich thun heißt.

## Anforderung.

Der Unterzeichnete ersucht hiermit alle diejenigen Glieder unserer Synodal-Gemeinden, welche im Laufe des letzten Jahres für unsere Anstalten zum Neubau und zur Schuldentilgung Gelder unterschrieben, aber noch nicht eingezahlt haben, dieselben so schnell als möglich einzulösen, da das Geld höchst nothwendig gebraucht wird. Besonders werden die Herren Pastoren, in deren Gemeinden Unterschriften gesammelt wurden, freundlich gebeten, sich der Sache kräftig anzunehmen und sich zu bemühen, daß die Einzahlung baldigst erfolgt.

Watertown, den 20. Sept. 1869.

August Gamm, Agent der Anstalten.

## Herzlicher Dank.

Herr A. Wiggernhorn, Uhrhändler und Juwelier an hiesigem Platz, hat kürzlich unserer Anstalt eine anerkannt werthe Freundlichkeit erwiesen, indem er derselben eine sehr hübsche große Stubenuhr zum Geschenk gab. Eine solche Uhr war längst Bedürfniß und Herr Wiggernhorn hat uns also einen recht angenehmen Dienst erwiesen. Wir sagen ihm hierdurch unseren herzlichsten Dank.

## Quittungen.

Für die Anstalten (Abtragung von Schulden): A. B. E. Schulz \$5.

Für's Seminar: Durch Rev. Bading auf C. Starke's Hochzeit gesammelt \$10, d. P. Bading von Limberger \$2, vom Missionsfest der nördlichen Conferenz d. P. Sprengling \$30.

Geo. Gamm.

Für's Gemeindeblatt: Rev. Goldammer IV. \$3, Rev. Riedel, Dubuque IV. 60c, Mr. W. Just IV. 2, Mr. Köser IV. 27, Rev. C. Reichenbecher IV. 60c, Rev. Abelberg IV. 60, Rev. Dovidat V. 10, Rev. Georgi V. 60c, F. Becker 60c, Rev. Gensike 17.

Zur Anlegung des „Sidewalk“ nach dem College wurden von dem Agenten der Anstalt, Herrn August Gamm folgende Summen gesammelt: Bezahlt: Pastor A. Abelberg \$25, Fr. Becker 5, D. S. Kusel 5, N. N. 1, Werlich 2, D. R. Coe 25, J. Ritscher 8, Wm. Lüders \$2, Wittwe Harduit 14, S. Priklaff 2.45. Unterschriften, noch unbezahlt: \$102.5. — Summe \$191.50. Geo. Gamm.

Im Verlage von

G. Brander,

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — Wisconsin, erscheint demnächst:

## Volksschul-Lesebuch,

unter Mitwirkung

der evangelischen Schullehrer-Seminare zu Bunzlau und Steinau,

begründet von dem

evang. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg.